

We jetzt

Am übernächsten Sonntag wählt die Schweiz ihr Parlament mit 200 National- und 46 Ständeräten.

VON NICO MENZATO

SV-Exponenten träumen von einem Wähleranteil von 50 Prozent. Das ist Utopie, wie eine Umfrage zeigt: Nur 38 Prozent der Schweizer können sich vorstellen, der SVP ihre Stimme zu geben. Zwei von drei tun es. Dies beweist: **Das Potenzial der «Sünneli»-Partei ist stark beschränkt.** Aber sie schöpft dieses dank hervorragender Mobilisierung sehr gut aus.

Bei allen anderen Parteien ist das Potenzial grösser. Aber die Mobilisierung funktioniert nicht gut. Am schlechtesten bei den Grünen: Nur gerade jeder Fünfte, der angab, er könne sich vorstellen, Grün zu wählen, tat dies auch. Die Studie ist zwar vier Jahre alt, bleibt aber aktuell. «Das Potenzial der Parteien und wie gut sie es nutzen, hat sich seither nicht grundsätzlich geändert», so Studienautor Georg Lutz.

Was können die Parteien in den nächsten beiden Wochen noch bewegen – und wie können sie langfristig ihr Potenzial besser ausschöpfen?

► Der SVP nützt ihre volle Kriegskasse, damit könne sie bis zum Schluss Druck ausüben, sagt der Politologe und Wahlkampf-Experte Louis Perron (35). **«Aber das Thema Masseneinwanderung trifft nicht ins Schwarze.»**

Vielleicht hätten Brunner und Co. ja noch einen Skandal parat, ergänzt Mark Balsiger (44). Dies werde im US-Wahlkampf stets versucht. **«Keep the silver bullet**

for the end!», heisst dies im Jargon. Zu Deutsch: «Behalte die tödliche Kugel bis zum Schluss!»

Für Balsiger ist gut denkbar, dass die SVP auch ohne Schlussfeuerwerk die magische 30-Prozent-Marke überschreitet. **«Die Schweiz ist in den letzten vier Jahren konservativer und isolationistischer geworden.»**

Längerfristig stecke die «Massenbewegung SVP» aber in der Zwickmühle: «Will sie ihr heute beschränktes Wählerpotenzial von maximal 38 Prozent erhöhen, muss sie mehr Themen beackern und sich zur Mitte öffnen», so Balsiger. Dann verliere sie aber ihr klares Profil und die Qualität zu mobilisieren.

► Die SP sei im Wahlkampf am besten aufgestellt. «Die UBS mit ihrem Milliardenverlocher Adoboli und die EU mit ihrem serbelnden Euro spielen der SP zwei wunderbare Steilpässe zu», sagt Balsiger. Das Terrain sei bereitet. **«Jetzt wäre eine grosse Kampagne zur Arbeitsplatzsicherheit ideal. Doch das Geld fehlt.»**

Berufskollege Perron glaubt aber, dass die «Klassenkampf-Rhetorik in der Deutschschweiz ins Leere läuft». Vielversprechender wäre, populäre SP-Figuren wie Pascale Bruderer, Daniel Jositsch oder Ursula Wyss stärker einzubinden.

► Die Grünen müssten in den letzten zwei Wochen voll auf eine Karte setzen. «Atom, Atom, Atom!», so Perron.

Längerfristig könnten die beiden Linksparteien nur durch eine strategische Absprache wachsen. Nur der Stallgeruch, nicht die Positionen unterschieden die beiden, sagt Balsiger. **«Eine der beiden Parteien muss links bleiben, die andere sich zur Mitte bewegen.»** So könne das rot-grüne Lager sein Potenzial besser ausschöpfen und zu etwa 40 Prozent Wähleranteil kommen. «Bleiben beide links kleben, werden sie sich immer kannibalisieren.»

Eine Verschiebung von einer der beiden Parteien in Richtung Mitte sei aufgrund der Tradition und des Selbstverständnisses nicht realistisch, meint Perron. «Rot-Grün bleibt ein Nullsummenspiel. Verliert die eine, gewinnt die andere.»

► Und wie steht es um FDP und CVP? **«Die Verliererparteien müssen betonen, dass sie Gewinnerparteien sind»,** so Balsiger. Denn sie gewinnen mit Abstand am meisten Parlaments- und Volksabstimmungen. **«Vielleicht haben die beiden ja auch einen Mitleid-Bonus.»**

Die CVP hätte im Wahlkampf auf die beim Volk sehr beliebte Doris Leuthard setzen sollen. «Eine verpasste Chance», so Balsiger. «Dafür ziehen sie jetzt knallhart ihr Kernthema Familie durch.»



Wahlkampf-Experten: Die Politologen Mark Balsiger (l.) und Louis Perron.

Dossier

www.sonntagsblick.ch

WAHLEN



Bei der FDP brauche es einen Grundsatzentscheid: **Elite- oder Volkspartei?** «Als Elitepartei wird sie sich bei etwa zehn Prozent Wähleranteil eependeln», so Balsiger. **Als Volkspartei könnte sie wieder zulegen.** «Sowieso muss sich die FDP von den Sünden der Vergangenheit befreien, etwa von der Nähe zu Pharma und Banken, und im Bereich Umwelt vorwärtsmachen», sagt Perron. Die CVP müsse mutig sein und den Kurs weitergehen, welcher 2007 zum Erfolg geführt habe. Also eine konsequente Positionierung in der Mitte, mit gleicher Distanz zu SVP und SP, sagt Perron.

Balsiger sieht die Zukunft der C-Partei düsterer: «Der Spagat zwischen ländlich-konservativ und urban-weltoffen funktioniert beim besten Willen nicht.» Es bleibe für die CVP deshalb nur die Möglichkeit, homogener und konservativer aufzutreten, um in den Stammlanden Zentralschweiz, Freiburg und Wallis zuzulegen oder stark zu bleiben. In den anderen Kantonen dürften ihr aber die Felle davonschwimmen. ●

«Schweiz ist konservativer geworden.»

Mark Balsiger, Politologe